

# Ungewohnte Aufmerksamkeit

Der Verein Freispiel hilft Volksschülern bei Hausaufgaben und gibt ihnen die Betreuung, die sie von Haus aus nicht bekämen.

Von Alexia Weiss

**Wien.** Was treibt einen Menschen an? Warum strebt der eine nach Macht, wird der andere Erfinder und ein dritter Künstler? Die Wiener Juristin Dorith Salvarani-Drill hatte erfolgreich Karriere in einer Bank gemacht. Doch schon lange spürte sie das Bedürfnis, sich sozial zu engagieren. 2013 gründete sie den Verein „Freispiel – Freiwillige für Kinder“, der sich für sozial benachteiligte Volksschulkinder einsetzt.

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer gehen dabei dorthin, wo die Kinder bereits sind: in Horten, vorrangig in Wien, aber auch in Niederösterreich. Dort unterstützen sie Mädchen und Buben, die Hilfe brauchen. Sie erklären die Hausaufgaben, machen Lesetraining, spielen mit den Kindern. „Das sind alles andere als verwöhnte Kinder“, betont Salvarani-Drill. „Sie sind es nicht gewöhnt, dass man ihnen eine halbe Stunde lang volle Aufmerksamkeit schenkt.“

Dorith Salvarani-Drill ist Jüdin, was für sie im Alltag aber keine große Rolle spielt. Weder trage sie ihr Judentum prominent vor sich her noch lebe sie die Religion. „Ich bin ein säkularer Mensch. Woran ich glaube, sind die Menschenrechte.“ Dennoch hat ihre jüdische Herkunft viel mit ihrem Engagement zu tun, wie sie im Gespräch mit der „Wiener Zeitung“ verrät. Hier ist das Bedürfnis verankert, gerade Kindern zu helfen – unabhängig von ihrer Religion, unabhängig von ihrer Herkunft.

## Von Österreich nach Israel und wieder zurück

Salvarani-Drills Eltern wurden in unruhige Zeiten geboren. Der Vater wuchs in Niederösterreich auf, doch dann ergriffen die Nationalsozialisten die Macht. Er war acht Jahre alt, als die Familie nach Palästina flüchtete. „Mein Vater hat gelitten, dennoch ging es ihm vergleichsweise gut. Er hatte seine Eltern, er konnte in die Schule gehen. Er hat sich aber sehr schwer getan mit der Sprache, hat sich entwurzelt gefühlt.“



Ist lernen für die Eltern wichtig, tun sich Kinder leichter, erklärt Dorith Salvarani-Drill. Foto: Stanislav Jenis

Die Mutter hatte ein noch schwereres Schicksal. Ihre Familie lebte in Berlin, doch der Vater war Ungar. Er meinte, in seiner Heimat wäre es sicher, so übersiedelte die Familie 1939 nach Budapest. Der Plan war kein guter. Die Familie wurde in Lagern interniert. Salvarani-Drills Mutter, damals acht Jahre alt, und ihre um drei Jahre ältere Schwester bekamen 1941 im Rahmen der Jugend-Aliyah einen der letzten Plätze für die Flucht nach Palästina. „Es war sehr traumatisch für meine Mutter. Sie hat ihren Vater nie wiedergesehen.“

In Israel wurde sie in einem Kinderheim untergebracht, einem gut geführten, wie die Tochter heute betont. Verwandte waren zwar ebenfalls dorthin emigriert, doch sie waren zu arm, um ein Kind bei sich aufnehmen zu können. Sie hielten aber Kontakt zu den beiden Mädchen.

Dass die Eltern Salvarani-Drills

einander in Wien kennenlernten und sich schließlich wieder in Österreich niederließen, ist dem Zufall geschuldet. Der Vater ging nach Wien zum Studium, die Mutter lebte hier als junge Erwachsene ein Jahr bei ihrer Mutter, die nach Wien geheiratet hatte. In einer israelischen Clique in Wien lernten sich die Eltern kennen und lieben – gingen aber zunächst wieder nach Israel zurück, wo Salvarani-Drill und ihre ältere Schwester geboren wurden. Doch auch sie lernte, was es heißt, sich neu einleben zu müssen. Als sie drei war, übersiedelte die Familie nach Wien, als sie fünf war, übernahm der Vater eine Essiggurken- und Konservenproduktion in Angern an der March in Niederösterreich, die der Familie restituiert worden war.

„Ich war privilegiert. Aber dennoch war es sehr schwierig: Wir waren die einzigen Juden weit und breit. Es waren die sechziger

Jahre. Dieses Grau in Grau. Wir haben nie dazugehört zu den anderen. Die Schule war hart. Ich habe mir zwar mit dem Lernen sehr leicht getan, war dann auch in Gänserndorf im Gymnasium, aber ich habe mich immer als Außenseiterin gefühlt.“ Besser war es an den Wochenenden, an denen die Familie oft bei der Großmutter in Wien übernachtete. In der fortschrittlichen jüdischen Jugendorganisation HaSchomer HaTzair hatte sie zudem endlich Freunde und eine soziale Heimat gefunden.

Salvarani-Drill weiß daher, wie es Kindern mit Migrationshintergrund geht. „Ich kann diese Brüche nachvollziehen. Dabei befand sich die Familie in einer guten wirtschaftlichen Lage. Und meine Eltern haben sehr viel Wert auf Bildung gelegt.“ Aus ihrer Tätigkeit im Rahmen von Freispiel – sie ist eine von derzeit 65 Freiwilligen, die nachmittags in Horten

und seit heuer auch in einer ganz-tägig geführten Schule Kinder unterstützen – weiß sie zudem: Jene Kinder, deren Eltern Schule und Lernen für sehr wichtig halten, sind schon im Vorteil, auch wenn diese selbst nicht gut Deutsch sprechen können. „Diese Kinder tun sich einfach leichter, sie entwickeln mehr Ehrgeiz, sie wollen unbedingt lernen.“

## Förderung einer Haltung des Lernwillens

Genau diese Haltung vermitteln die Freiwilligen von Freispiel nun den Kindern, die sie betreuen – zusätzlich zur Hilfe etwa bei Hausaufgaben. Wie gut dieses Konzept aufgehen kann, zeigt die bisherige Lebensgeschichte einer der Freiwilligen. Sie wurde in Deutschland als Tochter türkischer Einwanderer groß, die Eltern hatten einen Keabstand und sprachen schlecht Deutsch.

Zunächst plagte sie sich in den ersten beiden Klassen, dann geriet sie an eine engagierte Lehrerin, die sie förderte, außerdem half ihr eine Frau nachmittags bei den Hausaufgaben. So schaffte sie es an die Realschule, dann ins Gymnasium und heute studiert sie in Wien. Den Bachelor hat sie bereits abgelegt, nun strebt sie den Master an – und unterstützt in ihrer Freizeit andere Kinder im Rahmen von Freispiel. Über solche Freiwillige freut sich Salvarani-Drill besonders: „Sie unterstützen nicht nur, sie sind auch beeindruckende Role Models. Ich bin mir bewusst, in welcher Zeit wir leben. Die Gefahr der Spaltung der Gesellschaft nimmt zu, Fundamentalismus in den verschiedensten Formen spielt eine immer größere Rolle. Da kann man nicht tatenlos zusehen.“

Mitzuhelfen, dass Kinder mehr Chancen erhalten, ihnen durch Förderung eine Stütze zu bieten, damit sie in Zukunft einen Beruf erlernen, selbstbestimmt leben, Selbstbewusstsein entwickeln können, und in der Folge auch eher fähig sind, die westliche Kultur anzunehmen – das sind Aufgaben, die Freispiel übernehmen möchte. ■

[www.freispielwien.at](http://www.freispielwien.at)



**ABO+**  
EXKLUSIV FÜR  
ABONNENTEN

## SALON ZUCKERKANDL

1938 geschlossen

Berta Zuckermandl, 1864 in Wien geboren, 1945 in Paris gestorben. Schriftstellerin, Journalistin, Tochter des Zeitungsmannes Moritz Szeps, Ehefrau des Anatoms und Universitätsprofessors Emil Zuckermandl. Schwägerin des franz. Politikers Paul Clemenceau. Ihr Haus war Treffpunkt berühmter Persönlichkeiten aus Kunst & Kultur: Gustav Klimt, Gustav Mahler, Max Reinhardt, Arthur Schnitzler u.v.a. Ein vorwiegend auf historischen Fakten beruhendes, zeitgeschichtlich fundiertes Schauspiel über die Wiener Salonière Berta Zuckermandl. Autor: Helmut Korherr. Mit: Ulli Fessl, Kurt Hexmann, Roman Kollmer, Reinhard Steiner. Karten: Tel. 01/512 54 00, [www.kip.co.at](http://www.kip.co.at)

### Die Wiener Zeitung verlost Karten für diesen besonderen Theaterabend!

**Termin:** Donnerstag, 20. April 2017. Beginn: 19:30 Uhr

**Ort:** KIP-Kultur im Prückel, Biberstraße 2, 1010 Wien

**Anmeldeschluss:** Donnerstag, 6. April 2017, 15:00 Uhr

**AbonnentInnen-Bonus:** vergünstigter Eintrittspreis € 25,- für alle Vorstellungen 19. April – 05. Mai 2017

Melden Sie sich bitte unter [aboplus@wienerzeitung.at](mailto:aboplus@wienerzeitung.at), [www.wienerzeitung.at/abo/aboplus](http://www.wienerzeitung.at/abo/aboplus) oder telefonisch unter **01/206 99-111** an (Mo–Do 09:00–15:00 Uhr, Fr 09:00–13:00 Uhr). Noch kein Abonnent? Jetzt einfach 4 Wochen Gratis-Test-Abo anmelden und alle Vorteile genießen: [wienerzeitung.at/abo](http://wienerzeitung.at/abo)

Unter allen Anmeldungen und Einsendungen entscheidet das Los.  
Barabläse nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.  
Es gelten die AGB der Wiener Zeitung GmbH ([www.wienerzeitung.at/agb](http://www.wienerzeitung.at/agb)).

**WIENER ZEITUNG** ■  
Zusammenhänge verstehen